Nr. 363
A 184
Morgen-Ausgabe

Berlin

Freitag, 3. August 1928
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Reise und Wanderung". — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff (A 7) 3600—3665
für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 5.30.

Die Wandlung

Von

Julius Elbau

Sonderberichterstatter der „Voss... ...tung"

* **Köln,** 2. August

Wer hätte 1923 zu prophezeien gewagt, daß ein französischer Minister als willkommener Gast in Köln weilen werde, begrüßt von der Bürgerschaft, geehrt von der Reichsregierung, gewiß nicht in politischer Mission, aber doch als Bringer einer Botschaft guten Willens! Im August dieses verhängnisvollen Jahres 1923 übernahm Gustav Stresemann die Führung, im Jahre darauf berief das französische Volk Edouard Herriot an die Spitze der Regierung. Köln, das ausersehen, die Hauptstadt eines vom Reich losgelösten Pufferstaates unter französischem Einfluß zu werden, hat gestern die Turner aus allen deutschen Gauen beherbergt und empfing heute, frei nicht nur von jeder Bedrückung und Bedrohung, sondern auch von jedem Ressentiment, mit dem Minister Herriot die maßgebenden Vertreter der französischen Presse aller Richtungen, die der „Presse" einen Besuch abstatten und damit ihre Bereitwilligkeit bekunden, diese Bemühung um die Verstärkung des gegenseitigen Verständnisses nach Verdienst zu würdigen.

Vor vierzehn Jahren, gerade am 2. August, hat die Kriegserklärung die verheißungsvollen Ansätze europäischer Zusammenarbeit zerissen. Die Fäden sind neugeknüpft, sie sollen stärker und enger, sie sollen unzerreißbar werden. Abenauer, seit mehr als 10 Jahren der Beweger der rheinischen Dinge, der nicht nur das Stadtbild Kölns neugeschaffen und der Presseausstellung seine raffinierte Initiative lieh, hat auch bei dieser Gelegenheit verstanden, den großen Rahmen für ein Ereignis zu gestalten, das bei geringerer Regiekunst vielleicht nur lokale Würdigung gefunden hätte.

An dem Festmahl für die französischen Gäste im stolzen Gürzenichhause nahmen auch die Vertreter der großen deutschen Zeitungen teil, die gern die Gelegenheit wahrnahmen, mit ihren französischen Kollegen vom „Oeuvre" bis zum „Matin" Fühlung zu nehmen. 1923 Wall und Graben am Rhein, eine Kluft, die nicht auszufüllen, ein Abgrund, der nie zu überbrücken schien! Darf man nicht hoffen, daß 1933 die nächste, die übernächste Etappe auf dem Wege zur europäischen Gemeinschaft zurückgelegt sein werde?

Man ist in Köln den politischen Problemen nicht ausgewichen. Herriot selbst ist ja nicht Minister des Auswärtigen, und im Kabinett Poincaré sitzen neben ihm Männer, die noch zögern und zweifeln. Aber seine Verständigungsbereitschaft, durch Wort und Tat bekundet, entspricht doch heute im großen und ganzen dem Gesamtwillen des französischen Volkes. Und wenn neben Abenauer der frühere Minister Külz, der im Auftrag der Reichsregierung an den Veranstaltungen teilnahm, sich mit Eifer und Wärme für die Zusammenarbeit der beiden Völker aussprach, so gibt es heute wohl noch Gruppen, die widersprechen und abseits stehen. Aber welcher Umschwung in fünf Jahren!

Man soll Worte nicht überschätzen, Gesten nicht als Taten nehmen. Das gilt aber ebenso für die bitteren Worte, die häßlichen Gesten; die Prediger des Mißtrauens verdienen mindestens nicht mehr Glauben als die Verkünder besserer Botschaft. Herriot hat mit offenen Ohren und Augen alles aufgenommen, was sich ihm bot, und hat selbst bei allen, die ihn sahen und hörten, den Eindruck erweckt, daß seine Politik aus dem Gefühl menschlicher Sympathie und demokratischer Solidarität entspringt. Im zwanglosen Gespräch mit Vertretern der Presse — immer die Zigarre im Mund, die Beine amerikanisch gekreuzt — betonte er seinen Eifer, auch im inneren Bezirk seines Wirkens als Kultusminister die geistigen und künstlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu vervielfältigen. Er erinnerte an den Besuch der Comédie française in Köln, an den warmen Empfang Furtwänglers und Bruno Walters in Paris. Zurzeit stehe er mit Kultusminister Becker, dem herzliche Worte der Würdigung widmete, in Unterhandlungen, um den Austausch von Professoren und Studenten zu erleichtern.

Herriot, der noch immer Bürgermeister von Lyon ist, hat auch Gelegenheit genommen, die kommunalen Einrichtungen der rheinischen Hauptstadt kennenzulernen. In Frankreich ist der Ehrgeiz der Stadtverwaltungen weniger stark entwickelt, und der Geist der Selbstverantwortung, den Steins Städteordnung schon vor 100 Jahren in Deutschland entwickelte, kann sich dort nur mühsam gegen behördliche Bevormundung durchsetzen. Gewiß führt der Wetteifer der deutschen Gemeinden mitunter zu einer Ueberschätzung der eigenen Kraft und des Entwicklungstempos. Aber auch ein Uebermaß an Großzügigkeit rechtfertigt sich, wenn es der Aufgabe dient, die Massenanhäufungen der Großstädte im industriellen Westen zu Stätten geistiger und körperlicher Erneuerung zu machen.

Herriots Begrüßung in Köln

Adenauers Appell an Frankreich

* **Köln,** 2. August

Bericht für die „Vossische Zeitung"

Bei dem Festmahl, das die Stadt Köln in dem historischen Saal des alten Gürzenich zu Ehren des französischen Ministers Herriot und der Vertreter der deutschen und französischen Presse gab, fand die offizielle Begrüßung der Gäste durch den Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer, statt. Adenauer erklärte in seiner Begrüßungsansprache:

„Ich bin kein Diplomat und kein Regierungsvertreter, ich bin ein freier Mann und Bürger und kann daher frei und offen sprechen. Lassen Sie mich in aller Offenheit und mit allem Freimut, aber auch mit dem ganzen Ernst, die die Bedeutung der Frage erheischt, zu Ihnen und durch Sie zur öffentlichen Meinung Frankreich von den Dingen sprechen, die das Herz eines jeden verantwortungsbewußten Menschen in Europa bewegen und bewegen müssen.

Wir haben Furchtbares erlebt. Wir haben gesehen, welches Geschick der Menschheit droht, wenn die Mittel einer fortgeschrittenen Technik, wenn die Menschenmassen unserer Zeit, wenn die Organisationsfähigkeit unseres Zeitalters zu Zwecken der Vernichtung gebraucht werden. **Das alte Europa liegt in Trümmern. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters, einer neuen Epoche der Menschheit. Dieses neue Zeitalter kann ein besseres werden und muß ein besseres werden, wenn die Gutgesinnten in allen Ländern es wollen und dafür arbeiten: Wollen und arbeiten mit Ernst, mit Ausdauer, mit Hingabe, unentmutigt durch Spott oder Fehlschläge, in der sicheren Ueberzeugung, daß der Gedanke des Friedens und der Verständigung siegen muß, wenn nicht Europa untergehen soll.** Die Gedanken der Aechtung des Krieges, der Abrüstung, der Verständigung, der friedlichen Beilegung aller Streitpunkte, der Sammlung aller Völker in einer Gesellschaft gleichberechtigter Mitglieder marschieren, sie marschieren, wenn auch langsam.

Viele in Deutschland, auch ich gehörte zu ihnen, haben diesem Gedanken zuerst skeptisch gegenübergestanden. Aber wir haben uns überzeugen lassen. Und trotz mancher Enttäuschungen, die wir erlitten haben, trotzdem mancher Wunsch nicht in Erfüllung gegangen ist, dessen Erfüllung wir erwarten durften, glauben wir, glaubt mit verschwindenden Ausnahmen ganz Deutschland, daß dieser Weg der einzige ist, der zur Wohlfahrt aller Völker in Europa und damit auch zur Wohlfahrt unserer eigenen Länder führt. Der Weg ist weit und das Ziel ist hoch. Wir werden in Abschnitten gehen müssen und Rückschläge werden nicht ausbleiben. Es werden Höhen erklommen und Tiefen durchschritten werden müssen. Aber das Ziel der Verständigung der Völker, der Gleichberechtigung aller Völker, die Wohlfahrt aller Völker kann nur auf diesem Wege erreicht werden."

„Ich bin der festen Ueberzeugung," mit diesen Worten wandte sich Dr. Adenauer an die Herren aus Frankreich, **„daß von einem verschwindend kleinen einflußlosen Bruchteil abgesehen, die weit überwiegende Mehrzahl der Franzosen und der Deutschen friedliebend, ehrlich und zuverlässig sind. Nun denn: Es wäre eine Tragik ohnegleichen, ein namenloses Unglück für unsere Völker, für Europa und die Menschheit, wenn diese beiden Völker, die Nachbarn sind, die sich in vielem gleichen, in vielem vortrefflich ergänzen, die auf wirtschaftlichem Gebiet keine Konkurrenten zu sein brauchen, nicht den Weg zueinander, die Brücke, die sie miteinander verbindet, finden würden.**

Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander. Das ist der Weg zum Frieden, nicht zu einem Frieden, der auf Waffen und Wehr beruht, und der daher niemals sicher ist, sondern zu einem wahren und dauerhaften auf Vertrauen, auf Gemeinschaftlichkeit der Interessen, auf Menschlichkeit und Herzlichkeit beruhenden Frieden. Frankreich hat die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen, gebe Gott, daß es sie nütze."

Mit einem Hoch auf Herriot, der durch Wort und Tat bewiesen habe, daß er ein Freund des Friedens sei, schloß der Oberbürgermeister Kölns.

Külz schließt sich an

Als Vertreter der Reichsregierung sprach der frühere Minister Külz, der Reichskommissar der Presse. Er zitierte Herriots Wort, das sagt: „Für den Frieden kann nur wirken, wer innerlich friedlich gestimmt ist". Ich wünsche aufrichtig, so fuhr Külz fort, daß seine Anwesenheit bei uns ihn überzeugt, daß dieses Wort für uns zutrifft, und daß sich auch die Gesamtheit des französischen Volkes von dieser Ueberzeugung erfüllen lassen möge. Die spontanen Aeußerungen deutschen Volkstums und deutschen Kulturwillens, wie sie sich auf dem deutschen Sängerfest in Wien und auf dem deutschen Turnfest in Köln gezeigt haben, haben nicht aggressiven Charakter. Im Gegenteil, auch sie stehen genau wie diese Ausstellung im Dienste einer der friedlichen Menschheitsentwicklung dienenden nationalen Strömung. **Die innerste Seele des deutschen Volkes gehört dem Frieden. Das Europa der Zukunft wird pazifistisch sein oder es wird nicht sein.**

Ich vermag keinen Grund zu erkennen, warum die beiden großen Völker Frankreich und Deutschland sich künftig nicht gemeinsam in den Dienst friedlicher Höherentwicklung der Menschheit stellen könnten. Sie sind geradezu bestimmt, alles zwischen sich hinwegzuräumen, was ihren gemeinsamen Dienst an der Menschheit beeinträchtigen könnte. Diese Entente cordiale zu gemeinsamem Menschheitsdienst wird sich um so sicherer einstellen, je eher und je restloser in den äußeren Daseinsbedingungen und in den gegenseitigen Beziehungen die Spuren einer schmerzvollen Vergangenheit beseitigt werden. Wer aufrichtig die Verständigung und die harmonische Zusammenarbeit unserer beiden großen Nationen wolle, der werde auch um so aufrichtiger bereit sein, endgültig den Schlußstrich unter Maßnahmen zu setzen, die aus einer anderen Zeit stammen. „Die beste Sicherheit gegen den Krieg," so schloß Külz, „der Wille zum Frieden. Wo dieser Wille fehlen würde, da bliebe auch jeder Locarno-Pakt und jeder Kriegsächtungspakt ohne Inhalt."

Herriots Antwort

In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer und des Reichskommissars Ministers a. D. Külz im Gürzenich begrüßte Herriot die Worte, mit denen der Vertreter der Reichsregierung den Friedenswillen des deutschen Volkes betonte. Nicht ohne Bewegung habe er dessen Erklärung vernommen, daß die Zukunft der Idee gehöre. Auch er sei überzeugt, daß es keine höhere Pflicht gebe als die, geistige Werte zu entwickeln und die ehemaligen Gegensätze durch einen edlen Wetteifer für das Glück der Menschen zu ersetzen. **Frankreich habe immer, soweit es ihm möglich war, den Idealismus hochgehalten, und man könne sicher sein, daß es seiner eigenen Tradition unverändert treu bleiben werde und daß man es immer zu jeder ehrlichen Verständigung für den Frieden bereitfinden werde, der der höchste Wunsch seines Volkes sei.**

Nach einer begeisterten Würdigung der Stadt Köln bekannte sich Herriot zu dem Wort Adenauers, **für alle wahrhaft zivilisierten Menschen sei die Zeit gekommen, in der die Kräfte, die solange für die Werke des Todes benutzt worden sind, nun für die Werke des Lebens eingesetzt werden.** Es geht nicht, so erklärte Herriot weiter, ohne einen ununterbrochenen Feldzug gegen Steptizismus, Spott und Dummheit, gegen sich erneuernde Vorstöße der Gewalt. Ja, es gibt Gewissen, die noch zögern vor diesen neuen und sicheren Formen der Pflicht und die man ermutigen

Tyrrell und Hoesch bei Briand

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Paris,** 2. August

Der französische Außenminister Briand empfing heute nachmittag den neuen englischen Botschafter Tyrrell, der ihm die Abschrift seines Beglaubigungsschreibens überreichte. Im Anschluß hieran hatte Briand eine Besprechung mit dem deutschen Botschafter v. Hoesch über die Regelung der Landauer Affäre sowie über den Besuch Stresemanns.

Die Aufnahme, die das neue englisch-französische Einvernehmen in amerikanischen Regierungskreisen gefunden hat, hat in hiesigen diplomatischen Kreisen verstimmt, und man befürchtet, daß durch die Haltung der Vereinigten Staaten der Regelung der Seeabrüstung neue Schwierigkeiten entstehen könnten.

0028